



Freigehege

Von
Klemens Hogen-Ostlender

Satirische Seitenhiebe im Wohnzimmer

Osman Engin bei „Literarischer Heimsuchung“ zu Gast – Von sächlichen Weibern und weiblichen Beschimpfungen

Zynisch?

Ihr Referat beschäftigt sich mit den volkswirtschaftlichen Folgen des Rauchens, und man hat der Schülerin gesagt, es sei ganz schön zynisch. Sie hat darin nämlich auch auf die Folgen hingewiesen, die ein völliges Ende des Rauchens auf unser aller Rentensystem hätte. Eine Lebenszeitverkürzung von fünf Jahren und die Tatsache vorausgesetzt, dass die Hälfte der runden Million Menschen, die hierzulande Jahr für Jahr im Rentenalter sterben, Raucher waren, kommt sie in ihrem Werk auf einen Zuwachs der Rentnerzahl um ein Sechstel und eine eifellige Euro-Summe, die wir alle bezahlen müssten, weil Raucher länger leben. Man hat ihr vorgehalten, die Rechnung sei falsch, weil bei einem solchen Anwachsen der Zahl der Rentner natürlich die gegenwärtige Höhe der Renten niemals erhalten werden könnte. Da haben die Kritiker wohl recht. Sie selbst hat außerdem eingeräumt, dass der frühere Tod von Rauchern nicht allein dem Rauchen anzu-lasten ist. Zumindest nach einer wissenschaftlichen schweizerischen Untersuchung werden Raucher auch häufiger ermordet, bringen sich selbst um und erleiden tödliche Verkehrsunfälle, weil sie auch ganz abgesehen vom Rauchen gefährlicher leben als Andere. Sie hat in einem Exkurs in ihrem Referat auch darauf hingewiesen, dass Sicherheitsgurte allein statistisch gesehen keineswegs Menschenleben retten, weil Autofahrer mit Gurt riskanter fahren als ohne. Sie hat allerdings nicht vorgeschlagen, was ein US-amerikanischer Wirtschaftstheoretiker einst ins Spiel brachte: Man solle die Gurte abschaffen und stattdessen Speerspitzen in die Lenkräder aller Autos einbauen, weil dann jeder Unfall tödlich ende und die Autofahrer folglich vorsichtiger fahren würden. Man hat ihr gesagt, ihr Referat sei ganz schön zynisch. Sie hat den Kritikern eine Gegenfrage gestellt: „Mag sein. Aber ist es auch falsch?“

Von Benjamin Lemper

GIESSEN. Zwei Wochen war Osman Engin nun unterwegs. Auf Lesereise in der Schweiz, in Österreich und in Deutschland. Da passt es natürlich perfekt, dass er sich bei seiner letzten Lesung vor der Rückkehr nach Bremen schon „fast wie zu Hause fühlen kann“, wie er gegenüber dem Anzeiger erklärt. Denn zur „Literarischen Heimsuchung“ macht der Satiriker, der 1973 im Alter von zwölf Jahren aus dem türkischen Izmir in die Bundesrepublik kam, einen Zwischenstopp im Wohnzimmer von Dr. Ulla Sommerlad und ihrem Lebensgefährten Fuat Arslan. Und trägt dort nach einem Begrüßungsteil auf der gemütlichen weißen Ledercouch seine mit spitzer Feder verfassten urkomischen Geschichten aus dem deutsch-türkischen Alltag vor.

Schnell wird klar, es hätte diesmal kein geeigneterer Ort für die „Heimsuchung“ ausgewählt werden können. Schließlich ist Arslan ein Landsmann des sympathischen



Satirisch-bissig: Osman Engin.

kleinen Mannes mit den leicht angegrauten Haaren. „Oh, ein Bremer!“, habe er sich gefreut, als er davon hörte, sagt Engin und verdeutlicht sogleich, dass Integration durchaus auch eine Frage der Perspektive ist. Doch Fuat Arslan hat nicht nur ein türkisches Essen zubereitet, er steht dem diplomierten Sozialpädagogen auch humoristisch anscheinend in nichts nach und erzählt von einer amüsanten Begegnung mit Angela Merkel. Die Bundeskanzlerin nämlich habe ihn gefragt, wie lange er denn schon in Deutschland lebe? „Länger als Sie!“ – das zumindest habe Arslan damals gedacht, aber natürlich nicht laut ausgesprochen. Es ist ein gelungenes Auftakt, der die knapp 25 Zuhörer und den mehrfach ausgezeichneten Autor in durchaus intimer Atmosphäre noch enger zusammenrücken lässt. Nicht jedem liegt eine solche Lesesituation. Doch Engin ist geradezu prädestiniert dafür. Er ist witzig, offen, selbstironisch und beschreibt sich selbst nach 25-jähriger Erfahrung mit Lesungen als „abgebrüht genug“. Und was soll auch schiefgehen, bekennt er doch freimütig: „Ich habe kein Konzept, also könnt Ihr mich auch nicht aus dem Konzept bringen.“

Tarzan-Deutsch

Wenn Engin liest, dann tut er das mit einem solch komödiantischen Talent, dass das Publikum nicht umhin kommt, als einfach herzlich drauf los zu lachen. Das geschieht an diesem Abend ziemlich häufig. Schon seine 2006 mit dem ARD-Medienpreis prämierte Geschichte „Ich bin Papst!“ aus dem Band „West-östliches Sofa – Neue Geschichten von Don Osman“



Ungewöhnlicher Ort für eine Lesung: Bei der „Literarischen Heimsuchung“ versammeln sich die Zuhörer in einem Wohnzimmer, inmitten von Bildern und Skulpturen. Fotos: Möller

garantiert schallendes Gelächter. Darin nimmt er das Prozedere der Einbürgerung aufs Korn und beweist zugleich seine Vorliebe für deutsche Doppelnamen. Denn auf der Ausländerbehörde muss sich Engins gleichnamiges Alter Ego – „nach allerlei bürokratischem Kram“ – mit Frau Kottz-meyer-Göbelsberg herumschlagen, die sich offenbar nur in gebrochenem Tarzan-Deutsch („Was du wollen? Du Asyl? Du wollen deutsche Pass?“) verständigen kann. Als er schließlich die „komplette“ Titelseite der „Bild“-Zeitung vorlesen soll, entwickelt sich ein gar köstlicher Dialog: „Wir sind Papst! / Du nicht Papst! Wir sind Papst! / Mit Allahs Hilfe ich gleich auch Papst. / Nein, du bestenfalls Ayatollah!“ All das klingt völlig absurd, doch es scheint der ganz normale Wahnsinn. „Und alles stimmt“, sei ihm mal von einer Beamtin versichert worden, so Engin.

Auch die deutschen Artikel lassen „Bremens Antwort auf Thilo Sarrazin“ noch immer Höllenqualen leiden. Warum etwa sei das „deutsche Weib“ sächlich und nicht weiblich, wundert sich der 50-Jährige und fügt hinzu: „Wie krank muss man sein, um

die Tomate weiblicher und erotischer zu finden als das Weib?“ Das dürfte selbst Ballermann-touristen vor größere Probleme stellen. Nur eines könne er nachvollziehen: „Die Beschimpfung ist definitiv weiblich.“

Ob mit Vorurteilen behaftete, selbst ernannte Menschenkenner, Weihnachtsbäume in Flammen oder die skurrile Entschärfung einer vermeintlichen Paketbombe – viele bekommen ihr Fett weg. Selbstverständlich hält Engin nicht nur den Deutschen den Spiegel vor, er verteilt Seitenhiebe in alle Richtungen.

Aus seinem neuen Buch „1001 Nachtschichten“ liest der Satiriker ebenfalls vor, schildert, wie der malochende Ich-Erzähler seinem Chef in Halle 4 nach dem Vorbild Sheherazades jeden Tag eine bizarre Mordgeschichte aufischt. Nur mit der Auflösung hält er den Meister Viehtreiber hin, um so der drohenden Entlassung zu entgehen und wiederkommen zu können. Ein Wiederkommen ist sicher auch bei dem echten Osman Engin erwünscht. Denn wer seinen Humor und seine Bücher mag – und er hat schon 15 geschrieben –, wird von seinen Lesungen begeistert sein.

Begeisterte Kinder auf Affen-Jagd

Peppiger Auftakt des sechsten Theaterfestivals „Spielreich“ im ausverkauften TiL

GIESSEN (kjf). Der Auftakt war laut und lustig. Das Blasorchester der siebten Klasse der Gesamtschule Busecker Tal spielte unter der Leitung von Daniel Hän-gen einen peppigen Mix aus bekannten Melodien. Dann begrüßte Intendantin Cathérine Miville die 150 kleinen und großen Besucher auf dem Platz neben dem Theater im Löbershof (TiL). Die Schirmherrin Bürgermeisterin Gerda Weigel-Greilich war verhindert, ließ aber Grüße aussprechen und kündigte ihren Besuch im Laufe des „Spielreich“-Festivals an. Das Theaterfest der kleinen Zuschauer jährt sich zum sechsten Mal und bietet neben sechs Kinder- und Jugendtheaterstücken noch

Workshops und Diskussionsveranstaltungen. Zur Eröffnung gab es neben dem Blasorchester eine Kostprobe aus der Kinderoper „Die beiden Musikanten“ von Peter Maxwell Davies. Der Kinder- und Jugendchor unter der Leitung von Martin Gärtner sang Ausschnitte aus dem Stück, das am 13. Mai um 20 Uhr im TiL Premiere hat.

Jugendclub und Juniorclub des Stadttheaters begrüßten die Besucher mit einem „Theatertrap“, ehe die Kinder im „Spielreich“-Parcours ihre Geschicklichkeit unter Beweis stellen konnten. Nach dem großen Eröffnungsfest im Freien ging es im TiL weiter mit dem ersten Stück des Festivals. Harald Pfeiffer war der König im Stück

„Ein Platz für den König“ von Peter Rinderknecht und Stephan Lichtensteiger. Mit Krone und rotem Mantel baute er sich ein Schiff aus Möbeln, mit dem dann eine Königin aus dem Publikum in See stechen durfte.

Die 100 Kinder im ausverkauften TiL waren begeistert. Pfeiffer spielte einen Affen und den Menschen, der hinter ihm her jagt, so überzeugend, dass alle Kinder aufgeregt dem Jäger verriet, wohin der Affe verschwunden war. Bis Sonntag gibt es im TiL täglich neue Angebote. Das Programm liegt an öffentlichen Orten und im Stadttheater aus oder kann unter www.stadtheater-giessen.de aufgerufen werden.



„Ich sehe was, ...“

Einfallsreiche Objekte, Installationen und Bilder stellen heute ab 19 Uhr Schülerinnen und Schüler der Fachoberschule für Gestaltung der Willy-Brandt-Schule in den Räumen der Galerie im Unteren Hardthof, im ehemaligen Eiskeller sowie im Freien aus. Unter dem Motto „Ich sehe was, was Du nicht siehst“ zeigen sie 38 künstlerische Arbeiten mit einer sehr beachtlichen kreativen Bandbreite. Die Leitung des interdisziplinären Projekts lag wieder bei Kunstlehrer Wennemar Rustige. Dauer der Ausstellung: vom 2. bis zum 4. April, Öffnungszeiten von 11 bis 18 Uhr, anschließend nach Vereinbarung, in der Galerie im Unteren Hardthof, Paul-Zipp-Strasse. hsc/Bild: Schultz



Das Busecker Scholorchester spielt einen Mix flotter Melodien. Foto: Frahm

Von Volksliedern bis Rock- und Popmusik

Große Resonanz auf abwechslungsreichen Hessischen Schulchorwettbewerb – Teilnehmer von Bad Arolsen bis Wiesbaden

GIESSEN (cz). Der Hessische Schulchorwettbewerb erfreut sich immer größerer Resonanz. 13 Chöre von Bad Arolsen bis Wiesbaden kamen nach Gießen, um sich – unterteilt in vier Kategorien – einer vierköpfigen Fachjury zu präsentieren. Pro Kategorie war ein Pflichtlied vorgeschrieben, das a capella vorzutragen war. Ansonsten konnten die Chöre ihr Wahlprogramm frei gestalten, hatten jedoch ein Zeitlimit. Daher gestaltete sich das Wahlprogramm sehr abwechslungsreich. Zu hören waren sämtliche Facetten der Chor-

musik, von Volksliedern bis zur Rock- und Popmusik, von Chorälen bis zu Musical-Hits. Für die Grundschulchöre lautete das Pflichtlied „I like the flowers“, die Unterstufenchöre mussten „Alle Vögel sind schon da“ vortragen. Die Mittelstufenchöre sangen „One little copper“ und die Oberstufenchöre trugen „Tanzen und Springen“ vor. Als Höhepunkt des Wettbewerbs intonierten die Oberstufenchöre dieses Lied unter der Leitung von Peter Schmitt nochmals gemeinsam. Dank der Sponsoren winkten lukrative Preise. So erhielt jeder Chor für seine Teilnahme ein Startgeld von 100 Euro, hinzukamen für einen dritten Platz ein Preisgeld von 200 Euro, der zweite Platz wurde mit 230 Euro belohnt und die ersten Plätze erhielten – aufgestockt durch Sonderpreise – 500 Euro. Die Vergabe von mehreren zweiten oder dritten Plätzen war möglich. Die Sparkasse Gießen, die Volks-



Der Unterstufenchor der Adolf-Reichwein-Schule aus Pohlheim.

Fotos: Czernek

bank Mittelhessen und die Stadtwerke Gießen unterstützten den Wettbewerb durch die Auslobung von Sonderpreisen.

Folgende Preise wurden vergeben:
→ Kategorie 1 (Grundschulchöre, Klassen 1 – 4): 1. Platz: Limesschule (Pohlheim), 2. Platz: Ludwig-Uhland-Schule (Gießen), 3. Platz: Korczak-Schule (Gießen).
→ Kategorie 2 (Unterstufenchöre, Klassen 5 – 6): 1. Platz: Gesamtschule Lumdatal; 2. Platz: Adolf-Reichwein-Schule

(Pohlheim); 2. Platz: Leibnizschule (Wiesbaden); 3. Platz: Gesamtschule Gießen-Ost.

→ Kategorie 3 (Mittelstufenchöre, Klassen 7 – 10): 1. Platz: Liebigsschule Gießen, 2. Platz: Gesamtschule Lumdatal.

→ Kategorie 4 (Oberstufenchöre, Klassen 11 – 13): 1. Preis: Liebigsschule (Gießen), 2. Preis: Ernst-Ludwig-Schule (Bad Nauheim), 2. Platz: Internatsschule Schloss Hansenberg, 3. Platz: Christian-Rauch-Schule (Bad Arolsen).



Der Unterstufenchor der Gesamtschule Lumdatal.

Hitchcock-Klassiker des English Theatre

GIESSEN (pe). Hitchcock wird wohl nicht persönlich in die ehemalige Stadtbibliothek, heute KiZ (Lonystraße 2), kommen. Dort haben die Spieler des English Theatre ihre Zelte aufgeschlagen und proben seinen Klassiker „Dial M For Murder“, der zuletzt 1983 im ehemaligen Kellertheater in der Miller Hall zu erleben war. Michel Porep, seit „Christmas Carol“ im Dezember im Ensemble, gibt sein Debut als Regisseur. Wie aus dem Film von 1954 in Erinnerung, geht der Plan, die reiche Ehefrau ermorden zu lassen, absolut schief. Aufführungen sind am 29., 30. April und 6., 7., 13., 14. Mai jeweils um 19.30 Uhr. Ab sofort gibt es Karten im Dürerhaus Kühn unter 0641/35608.